Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein
Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt"
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 264 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Dienstag den 11. November 1930 | 55. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Der Bau-Index, der noch bei Jahresbeginn die Höhe von rund 180 Prozent der Vorkriegsbaukosten innehielt, hat sich — auch ohne Abbau der Löhne — auf 158 Prozent gesenkt.

— Zur Durchführung der Elektrifizierung Westpolens soll eine polnisch-schweizerische Gesellschaft gebildet werden, in die eine erhebliche Summe schweizerisches Kapital eingebracht wird.

— In Sofia wurde der Abgeordnete Angjel auf offener Straße von politischen Gegnern erstochen. Angjel gehörte zur Regierungspartei.

— Die sowjetrussische Regierung hat den Bau eines Luftschiffes von 5000 Kubikmeter Rauminhalt in Auftrag gegeben. Das Luftschiff soll nach dem halbstarren System erbaut werden.

Die Wahrheit in Zahlen.

(Von unserem außenpolitischen K-Mitarbeiter.)

Die vorbereitende Abrüstungskonferenz in Genf hat die deutschen Anträge, die den Weg zu einer tatsächlichen Abrüstung der Ententestaaten freigemacht hätten, abgelehnt. Unter Führung Frankreichs erklären die Ententemächte immer wieder, ihre „Sicherheit" sei noch nicht so gewährleistet, daß sie abrüsten könnten. Erst müßten noch neue Garantien für diese Sicherheit geschaffen werden, dann könne man an Abrüstung denken. In diesem Zusammenhange hört man denn auch immer wieder die bekannten Vorwürfe gegen Deutschland, daß es im Grunde genommen noch gar nicht völlig abgerüstet habe, daß seine Militärmacht — insbesondere für Frankreich — noch immer höchst gefährlich sei usw.

Es empfiehlt sich wohl, diesen Einwänden gegenüber wieder einmal an die Zahlen über die europäischen Rüstungen zu erinnern. Zahlen sind unbestechlich. Es ergibt sich aus ihnen auch in diesem Falle die Wahrheit. Die Wahrheit nämlich über die Frage, auf welcher Seite in der Abrüstungsangelegenheit das Recht ist und auf welcher Seite Unrecht und Heuchelei zu suchen sind:

Frankreich verfügt zur Zeit über ein Friedensheer von 655 700 Mann, darunter etwa 33 000 Offizieren und 70 000 Unteroffiziere. Die militärische Ausbildung der Jugend ist auf einen so hohen Stand gebracht daß die jungen Leute, sobald sie in das Heer eingetreten sind, sehr rasch befördert werden können. Die Kriegsstärke des französischen Heeres beträgt rund 5 Millionen Mann. Frankreich besitzt 1450 leichte Geschütze, 1200 schwere Geschütze, 2700 Militärflugzeuge, 2000 Schulflugzeuge, 2500 Tanks und 37 000 Maschinengewehre. Die französische Ostgrenze ist bekanntlich außerordentlich stark befestigt; der französische Abgeordnete Ferry, der im Auftrage der Heereskommission der französischen Kammer diese Befestigung besichtigte, hat erklärt, daß sie einen „ununterbrochenen Feuergürtel" bilden, der „jeden Angriff zuschanden machen wird". Die Ausgaben Frankreichs für seine Rüstung betragen nahezu 4 Milliarden Franken jährlich, also etwa ein Viertel der Gesamtausgaben des Staatshaushalts.

Belgien hat ein Friedensheer von 70 000 Mann, davon 4500 Offiziere, und ein Kriegsheer von 600 000 Mann. Es besitzt 600 leichte, 300 schwere Geschütze, 250 Flugzeuge, 100 Tanks, und 4100 Maschinengewehre.

Polen hat 300 000 Mann Friedensstärke, darunter 20 000 Offiziere, und etwa 4 Millionen Mann Kriegsstärke. Es besitzt 1300 leichte, 450 schwere Geschütze, 1000 Flugzeuge, 350 Tanks, 10 000 Maschinengewehre. Polen gibt 31 Prozent des Gesamthaushalts für Rüstungszwecke aus.

Die Tschechoslowakei hat ein Friedensheer von 140 000 Mann, darunter 11 000 Offiziere, und ein Kriegsheer von 1,3 Millionen Mann. Dieser Staat besitzt 900 leichte Geschütze, 450 schwere Geschütze, 400 Flugzeuge, 100 Tanks, 850 Maschinengewehre. Die Rüstungsausgaben betragen 18 Prozent des Gesamthaushalts.

Frankreich hat bekanntlich mit Belgien, Polen, der Tschechoslowakei und dazu mit Südslawien ein Militärbündnis. Wenn es also Deutschland einfallen sollte, Frankreich den Krieg zu erklären, so würden die Heere dieser genannten Staaten insgesamt gegen Deutschland marschieren. Rechnet man zu den oben genannten Ziffern für das südslawische Heer noch eine Million Mann dazu, so kommt man auf eine Armee von annähernd 12 Millionen Mann, die gegen die deutsche Reichswehr stehen würde. Und diese deutsche Reichswehr ist bekanntlich nur 100 000 Mann stark und hat keine schweren Geschütze, keine Tanks, keine Bombenflugzeuge und fast keine Festungen! Selbst wenn man zu der deutschen Reichswehr noch die Heere Oesterreichs und Ungarns hinzurechnet, kommt man zusammen auf nur 155 000 Mann, darunter 7 225 Offiziere und auf ganze 483 leichte Geschütze!

Italien hat ein Friedensheer von 450 000 Mann. Die Kriegsstärke beträgt, einschl. der fascistischen Miliz, etwa vier Millionen Mann. Es besitzt 1200 leichte, 650 schwere Geschütze, 180 Tanks, 1200 Land- und Seeflugzeuge, 4500 Maschinengewehre. Die Rüstungsausgaben machen 18 Prozent der Gesamtausgaben des Staates aus.

Sowjetrußlands Heer wird auf eine Friedensstärke von 1,2 Millionen Mann und eine Kriegsstärke von etwa sieben Millionen Mann geschätzt. Man rechnet für Rußland mit 2400 leichten, 600 schweren Geschützen und 26 000 Maschinengewehren. 10 Prozent der Gesamtausgaben des Staates werden für Rüstungszwecke ausgegeben.

Man braucht diesen Ziffern keinen weiteren Kommentar mehr zuzufügen: sie sprechen für sich selbst. Trotzdem aber wagt Frankreich von seiner immer noch bedrohten nationalen Sicherheit zu reden und sich dadurch um die im Versailler Vertrag feierlich eingegangene Verpflichtung auf Abrüstung zu drücken! Es war durchaus am Platze, daß der deutsche Vertreter in Genf dieses Verhalten Frankreichs einmal richtig charakterisiert hat.

Die Wahlen in Oesterreich

× Wien, 11. November.

In Oesterreich haben die Wahlen zum Nationalrat und diejenigen zu den Landtagen der österreichischen Ländern stattgefunden. Die Wahlbeteiligung war stark; etwa 80 v. H. der Wähler gingen zur Wahl. Wesentliches ist durch die neue Abstimmung nicht geändert worden. Die Sozialdemokraten haben nach den vorläufigen Zählungen, die aber noch Aenderungen erhalten können, ein Mandat gewonnen, die nichtsozialdemokratischen Parteien, die bisher den Reigerungsblock bildeten, ein Mandat verloren Im neuen Reichstage werden demnach 72 Sozialdemokraten (bisher 71), 93 Nichtsozialdemokraten (bisher 94 gegenüberstehen.

Insgesamt beträgt die Zahl der abgegebenen sozialdemokratischen und kommunistischen Stimmen 1 623 070, die der bürgerlichen Parteien und der Nationalsozialisten 1 645 881. In Wien betrug die Zahl der abgegebenen nationalsozialistischen Stimmen 23 938, der kommunistischen Stimmen 10 591.

Die Ergebnisse.

Nach den Ermittelungen der Hauptwahlbehörde stellt sich das Endergebnis der Nationalratswahlen in Oesterreich folgendermaßen dar: Die Sozialdemokraten erhalten 72 Mandate (71), die Christl.-Sozialen 66 (73) Mandate einschließlich Heimwehr, der Nationale Wirtschaftsblock und Landbund, der die frühere Großdeutsche Partei und den Landbund umfaßt, 19 (12 und 9) Mandate und der Heimatblock, der früher keinen Kandidaten aufgestellt hatte, 8 (0) Mandate. Die nichtsozialistischen Parteien sind im neuen, wie im alten Nationalrat mit 93 gegen 72 (früher: 94 gegen 71) in der Mehrheit.

Die Nichtgewählten.

Unter den Kandidaten, welche im ersten Ermittlungsverfahren vorläufig kein Mandat errungen haben, befinden sich noch: der bisherige großdeutsche dritte Präsident des Nationalrats Dr. Waber, der steiermärkische Landeshauptmann Dr. Rintelen, die Heimwehrführer Starhemberg, Dr. Steidle, Pfriemer und Major Fey, ferner der großdeutsche Abgeordnete Dr. Hampel (Steiermark) und der in Kärnten vom Heimatblock als Kandidat aufgestellte ehemalige Landeskommandant von Kärnten während der Freiheitskämpfe General Hülgerth. Wenn auch die Reststimmen bereits in das Gesamtergebnis der Wahlen eingerechnet sind, so erfolgt die Verteilung der Restmandate erst nach Verhandlungen innerhalb der Parteien im Laufe der nächsten Woche. Innenminister Fürst Starhemberg dürfte sicher ein Restmandat erhalten, desgleichen Justizminister Huber, der ebenfalls noch ohne Mandat ist.

Parteien ohne Abgeordnete.

Von den Parteien, welche keine Mandate erhielten, entfielen auf die Nationalsozialisten in ganz Oesterreich 99 356, auf die Kommunisten 20 691, auf die Oesterreichische Volkspartei 14 987, auf die Demokratische Mittelpartei 6719, auf die Jüdische Mittelpartei 2104, auf die Kaisertreue Volkspartei 157 und auf die Nationaldemokraten 54 Stimmen.

Stimmengewinne und Verluste.

Ein Vergleich der Gesamtziffern der österreichischen Wahlen mit denen der letzten Wahlen ergibt:

Insgesamt wurden sozialistische Stimmen abgegeben 1 623 070 gegenüber rund 1 550 000 im Jahre 1927, bürgerliche Stimmen 1 645 881 gegenüber rund 1 980 000 im Jahre 1927. Das ergibt für die Sozialisten eine Zunahme von etwa 37 000, für die Bürgerlichen eine Abnahme um etwa 335 000 Stimmen. Die starke Abnahme der bürgerlichen Stimmen wird mit der geringeren Wahlbeteiligung und der größeren Anzahl ungültiger Stimmen erklärt.

Die endgültigen Wahlziffern in zwei Tagen.

In maßgebenden parlamentarischen Kreisen verlautet über den weiteren Fortgang nach den vollzogenen Nationalratswahlen folgendes: Es wird noch etwa zwei Tage dauern, bis über die endgültige Feststellung der Wahlziffern und die persönliche Austeilung der Restmandate Sicherheit besteht. Unterdessen werden Vorbereitungen für die Einberufung des Nationalrates getroffen, wofür die Voraussetzung ist, daß sich die parlamentarischen Parteien bis dahin endgültig konstituiert und ihre Entschließungen gefaßt haben. Nach der Verfassungund der Geschäftsordnung ist vorher weder eine Vorstellung der Regierung noch die Vorlage eines Regierungsprogramms oder die Unterbreitung eines Initiativantrages möglich.

Nach Konstituierung des Nationalrats wird sich die Regierung dem neuen Haus vorstellen. Aber es ist selbstverständlich, daß vorher schon interne Klarheit geschaffen wird, welche Aufgaben die gegenwärtige Regierung durchführen soll oder ob irgendeine Umbildung bevorsteht. Es ist anzunehmen, daß alle diese Vorgänge sich sehr rasch vollziehen, weil die Zeit bis zum Jahresschluß für die Budgetarbeiten, das Abgabenteilungsgesetz und verschiedene für die Wirtschaft notwendige Gesetze drängt und somit die Zeit gründlich ausgenutzt werden muß.

Eine Rede des Reichsfinanzministers.

Die Gründung der Staatspartei.

In Hannover wurde nach Auflösung der Deutschen Demokratischen Partei die Deutsche Staatspartei gegründet. Zum Vorsitzenden wurde Reichsminister Dietrich gewählt. Minister Dietrich hielt dann eine großangelegte Rede über Ziele und Aufgaben der Deutschen Staatspartei. Er verbreitete sich dann über seine Finanzpolitik, die ein Gebot der Not sei, und die auch, soweit sie die Beamten treffe, nur zu verstehen sei aus der Tatsache, daß eben die Mittel zur Weitergewährung der bisherigen Bezüge nicht ausreichten. Die Grundidee sei die Wiederherstellung des Vertrauens und damit Belebung der Wirtschaft auf dem Binnenmarkt sowohl wie auf dem Weltmarkt. Die Reparationspolitik bezeichnete er als zwangsläufig.

Als der Redner die Notwendigkeit der Kürzung der Beamtengehälter als eine der Maßnahmen begründete, die die Zahlungsfähigkeit des Reiches, der Länder und Gemeinden erhalten solle, kamen von den Beamtenvertretern Rufe: „Aber das Kapital wird geschont!" Minister Dietrich erinnerte darauf an die in der Inflation und mit dem Devisenkommissar gemachten Erfahrungen. Wenn jetzt abermals scharfe Dekrete gegen das Kapital ergehen, würde man erleben, was früher sich schon ereignete, nämlich, daß aus allen Volksschichten ein Sturm auf die Banken einsetzen würde, und daß jedermann versuchte, sein deutsches Geld in fremde Währung umzusetzen. Der Redner gedachte der jüngsten Erfahrungen Frankreichs auf diesem Gebiete und fügte hinzu: Ich will nicht um der augenblicklichen Popularität willen Fehler begehen, die das deutsche Volk ruinieren können, und ich hoffe, daß nicht neue Stürme das in der letzten Zeit mühsam aufgebaute Sanierungswerk für Deutschland zerstören (lebhafter Beifall). Wir hoffen aber auch, einen Weg gefunden zu haben, auf dem wir das Kapital wenigstens der Menschen, die noch ein bescheidenes Staatsgefühl haben, aus dem Auslande wieder zurückbringen können. (Beifall.)

Zum Schluß erklärte der Redner, die Deutsche Staatspartei wolle die Partei des heutigen Staates sein. Sie ziehe einen scharfen Strich wirtschaftlich gegen den Sozialismus, politisch gegen diejenigen, die die Republik bekämpften. Sie wolle nicht die Fortsetzung einer alten Partei sein. Sie wolle sozialen Ausgleich, Bekämpfung der Klassengegensätze, anständige politische Sitten. Er schloß mit dem Satz: Wir verbinden mit dem Stolz auf die deutsche Vergangenheit den Glauben an die deutsche Zukunft. Unser Ideal ist ein freier, sozialer deutscher Nationalstaat. Um diesen wollen wir kämpfen.

Die internationale Krisis.

Tardieu mahnt zur Besonnenheit.

Ministerpräsident Tardieu hat in einer Veranstaltung der Kriegsverletzten eines Pariser Bezirks eine Ansprache gehalten, in der er auf die Schwierigkeiten des Lebens des Einzelnen und der Nationen hinwies und erklärte, alle Völker Europas hätten heute mit einer beispiellosen Krise zu kämpfen, viele Völker aber beneideten Frankreich wegen seiner Lage, in der es sich befinde, und über die sich wiederum manche Franzosen beklagten. Gegenwärtig bemerke man auch in Frankreich eine üble Tendenz zur Unzufriedenheit. Wenn eine Ernte schlecht ausfalle, dann gebe es Leute, die den Ruin der Landwirtschaft voraussagten, wenn eine Bank Pleite mache, dann ergehe man sich in der Untergrundbahn und im Omnibus in den schlimmsten Voraussagen, gerade als ob man Wert darauf lege, eine Gefahr, die gar nicht vorhanden sei, zu schaffen.

Wenn sich in Nachbarländern bedauerliche Zwischenfälle ereigneten, dann sehe man das Schlimmste voraus und vergesse, daß die moralische Stärke Handlungen verlange, aber nicht Worte. Das sei nicht die Haltung, die ein Volk wie das französische einnehmen müsse. Gegenwärtig dürfe man Dummheiten weder aussprechen noch machen. Von den Franzosen müsse man Kaltblütigkeit, Ruhe und Abgeklärtheit verlangen. Man dürfe sich weder durch Nervöse noch durch Schüchterne beeinflussen lassen.

Politische Tagesschau

Erregung über den Schiedsspruch in der Berliner Metallindustrie. Der neue Schiedsspruch der Berliner Metall-Industrie unter der Arbeiterschaft ausgelöst. Die kommunistische Gewerkschaftsopposition hat eine Sitzung abgehalten, in der die Einleitung einer Gegenaktion beschlossen wurde. Die Einzelheiten der Beschlüsse werden einstweilen geheimgehalten.



Den Helden von Langemark zum Gedächtnis
Die Feier der Studentenschaft in der Potsdamer Garnison-Kirche.

Senkung der Lebensmittelpreise

Berlin, 11. Nov. Wie wir erfahren, haben die Verhandlungen des Reichsernährungsministeriums mit den Vertretern des Bäcker- und Fleischergewerbes zu einem Erfolg geführt. Danach ist vereinbart worden, daß der Brotpreis pro Brot um vier Pfennig gesenkt wird, so daß z. B. in Berlin das Brot in Zukunft nicht mehr 50, sondern 46 Pfennig kosten wird. Dazu kommt noch, daß das Gewicht des Brotes von jetzt ab 1250 Gramm betragen muß, während es nach den Angaben, die uns gemacht wurden, bisher nur 1200 Gramm wog. Die Brotpreissenkung macht also etwa 9 Prozent aus. Die Vereinbarung mit den Vertretern des Fleischergewerbes sieht eine Preissenkung von 5 Pfennig pro Pfund vor, und zwar zunächst für Schweinefleisch. Ob die anderen Fleischarten noch hinzukommen, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Von Bedeutung ist noch, daß die Vertreter der beiden Gewerbe sich verpflichtet haben, auch zu einem späteren Zeitpunkt keine Preiserhöhungen vorzunehmen, ohne daß die Notwendigkeit mit dem Reichsernährungsministerium besprochen worden ist. Auf diese Weise soll eine Sicherung dagegen geschaffen werden, daß die Kleinverkaufspreise nach kurzer Zeit wieder heraufgesetzt werden können. Wie wir weiter erfahren, gehen die Verhandlungen des Reichsernährungsministeriums über die Senkung auch der übrigen Lebensmittelpreise weiter, und es wird namentlich damit gerechnet, daß auch Milch und Kartoffeln billiger werden.

Eine Erklärung Sinzheimers zum Metallschiedsspruch.

Berlin, 11. Nov. Professor Sinzheimer (Frankfurt a. M.), der als Schiedsrichter an dem Spruch beteiligt war, übermittelt dem „Vorwärts" eine Erklärung über seine Abstimmung im Schlichterkollegium, in der er u. a. sagt: Ich habe für den Schiedsspruch nicht deswegen gestimmt, weil ich grundsätzlich eine Lohnsenkung als das Mittel für eine Ueberwindung der Krise ansehe. Im Gegenteil teile ich in der grundsätzlichen Frage nach der volkswirtschaftlichen Berechtigung von Lohnsenkungen in der gegenwärtigen Lage alle Bedenken, die bereits von wissenschaftlicher und gewerkschaftlicher Seite dagegen erhoben worden sind. Ich bin auch nicht für eine Lohnsenkung in dem ausgesprochenen Ausmaße eingetreten, sondern habe im Gegenteil einen von dem früheren Schiedsspruch abweichenden Standpunkt vertreten, nicht nur was die Höhe der Lohnsenkung, sondern auch was ihren Beginn und ihre Staffelung anlangt. Erst als ich mich im Schiedsgericht davon überzeugen mußte, daß eine Lohnsenkung in Höhe von 8 Prozent mit sofortiger Wirkung geplant war, stand ich vor der Frage, ob ich eine solche Lohnsenkung in diesem hohen Ausmaße mit sofortiger Wirkung durch Mehrheitsentscheid des Schiedsgerichtes eintreten lassen oder ob ich mit meiner Stimme wenigstens eine zeitliche Hinausschiebung dieser Senkung zu erreichen suchen sollte.

Aus den Genfer Debatten.

Konventionsentwurf über die Dienstzeit angenommen.

Im Vorbereitenden Abrüstungsausschuß wurde am Montag die Aussprache über die Frage der Dienstzeit fortgesetzt. An den Verhandlungen nahm zum ersten Mal der türkische Außenminister Tewfik Ruschdy Bey teil. Nachdem der deutsche Antrag, die Begrenzung des Jahreskontingents in die Konvention aufzunehmen, an dem Widerstand der Mehrheit gescheitert ist, haben die Fragen, über die man heute vormittag diskutierte, vom Gesichtspunkt einer wirksamen Abrüstung nurmehr geringe praktische Bedeutung. Die deutsche Delegation hat infolgedessen an der Diskussion nicht mehr teilgenommen.

Nach kurzer Debatte wurde ein Antrag angenommen, der besagt, daß für die Dienstzeit eine Höchstziffer festgesetzt werden soll, die von keinem Staat überschritten werden darf. Entsprechend dem französischen Vorbehalt wurde beschlossen, daß der betreffende Paragraph auf die Land-, See- und Luftstreitkräfte Anwendung finden soll. Die Verhandlungen werden am Dienstag fortgesetzt.

Der Reichsbankausweis.

Weitere Abnahme der Goldbestände.

Berlin, 10. Nov. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. November hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 362.0 Millionen auf 2382.5 Millionen Rmk. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Reichsschatzwechseln um 21.6 Millionen auf 45.1 Millionen Rmk. zugenommen. Die Bestände an Handelswechseln und -schecks haben um 167.1 Millionen auf 2133.7 Millionen Rmk. und die Lombardbestände um 216.5 Million enauf 101.2 Millionen Rmk. abgenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 333,2 Millionen Rmk. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich um 301,8 Millionen auf 4372,9 Millionen Rmk., derjenige an Rentenbankscheinen um 31,4 Millionen auf 407,0 Millionen Rmk. verringert. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 40,2 Millionen Rmk. erhöht. Di fremden Gelder zeigen mit 313,7 Millionen Rmk. eine Abnahme um 69,4 Millionen Rmk.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 20,5 Millionen auf 2399.2 Millionen Rmk. erhöht. Im einzelnen haben di Goldbestände um 0,2 Millionen auf 2180,0 Millionen Rmk. abgenommen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 20,7 Millionen auf 219,2 Millionen Rmk. zugenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold allein erhöhte sich von 46,6 Prozent in der Vorwoche auf 49,9 Prozent, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 50,9 Prozent auf 54,9 Prozent.

Die neue brasilianische Regierung von Deutschland anerkannt.

Berlin, 11. Nov. Der deutsche Gesandte in Rio de Janeiro hat, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, den Auftrag erhalten, die neue brasilianische Regierung anzuerkennen.



Der neue Wirtschaftsminister.

Der frühere volksparteiliche Abgeordnete v. Raumer ist als definitiver Reichswirtschaftsminister in Aussicht genommen. Bekanntlich wird das Ministerium bisher von Staatsminister Trendelenburg nur provisorisch geleitet.

Politische Zusammenstöße.

Im Süden und Westen.

In Hilden bei Düsseldorf kam es in den letzten Tagen zu schweren Schlägereien zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Nach einer kommunistischen Kundgebung, die von der Polizei verboten worden war, kam es wieder zu Prügeleien. Die Hildener Polizei versuchte mit Unterstützung der Landjägerei, die Umzüge aufzulösen. Die Beamten wurden jedoch derart bedrängt, daß sie schließlich von ihren Schußwaffen Gebrauch machen mußten, da von allen Seiten auf sie eingehauen wurde. Dabei wurden vier Personen, darunter eine unbeteiligte Frau, schwer verletzt. Auch mehrere Polizeibeamte erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen, davon einer einen Messerstich in den Unterleib. Das aus Düsseldorf herbeigerufene Ueberfallkommando drängte die Kommunisten ins Hildener Volkshaus, wo die Eingeschlossenen nach Waffen durchsucht wurden. Einige Personen, bei denen man Gummiknüppel fand, wurden festgenommen.

In Stuttgart kam es zu lebhaften Zusammenstößen zwischen der Polizei und Kommunisten, die verbotene Umzüge veranstalten wollten.

In Zuffenhausen bei Stuttgart versuchten Kommunisten aus Feuerbach, eine nationalsozialistische Versammlung in der Turnhalle gewaltsam zu stören. Der Ueberfall war von den Kommunisten planmäßig vorbereitet. Kurz vor Beginn der Versammlung wurden von verschiedenen Seiten Steine in die Fenster der Turnhalle, wo die nationalsozialistische Versammlung stattfand, geworfen. Zu gleicher Zeit versuchten mehrere Kommunisten, ohne Entrichtung des Eintrittspreises gewaltsam in die Turnhalle einzudringen.

Dadurch entstand eine Schlägerei, bei der abgebrochene Stuhlbeine und Messer in Aktion traten. Es gab viele Schwerverletzte, darunter einen Kommunisten, dem im Eifer des Gefechts von seinen eigenen Parteigenossen der Bauch aufgeschlitzt wurde. Auch ein Polizeibeamter erlitt erhebliche Verletzungen. Das Stuttgarter Ueberfallkommando säuberte den Platz.

Aus der Heimat

Dienstag den 11. November 1930

Verkehrsregeln für Radfahrer.

1. Halte Dein Rad stets in Ordnung! Unterlasse zwecklose oder belästigende Glockenzeichen, benutze keine Hupen!
2. Sorge für Licht, guten Rückstrahler und wirksame Bremsen!
3. Fahre scharf rechts, überhole links, sei vorsichtig an Straßenkreuzungen, Haltestellen und Schutzwegen!
4. Fahre rücksichtsvoll — die Straße ist keine Rennbahn und kein Zirkus —, denke an alte Leute und Kinder!
5. Gib rechtzeitig Handzeichen, wenn Du abbiegen, wenden oder halten willst!
6. Fahrt nicht nebeneinander, es ist gefährlich und hindert andere Wegebenutzer!
7. Beachte die Verkehrszeichen — sie gelten für alle Straßenbenutzer, auch für Dich!
8. Hänge Dich nicht an Fahrzeuge an!
9. Befördere keine Gegenstände, die Dir und anderen gefährlich werden können!
10. Nimm keine erwächsenen Personen mit auf Dein Rad, auch die Mitnahme von Kindern ist nicht ohne Gefahr!

Fieber und Milch.

Fast bei allen Menschen, die Fieber haben, ist der Appetit herabgesetzt. Namentlich auch bei Kindern ist das der Fall, und die Eltern werden dadurch oft sehr geängstigt. Nun kann man bei einer akuten fieberhaften Erkrankung ruhig hungern, es ist besser, den Kindern keine Nahrung aufzunötigen. Das Verlorene ersetzt sich in der Genesung in wenigen Tagen wieder. Unnötiges Aufzwingen von Nahrung macht die Patienten mißmutig, raubt ihnen die Ruhe und belastet sie auch körperlich durch Speisen. Der Körper ist mit anderen wichtigeren Dingen beschäftigt: nämlich seine ganze Kraft der Abwehr der eingedrungenen Schädlichkeit zu widmen. So verbauen Magen und Darm nur widerwillig, was man ihnen reicht, soweit nicht überhaupt Erbrechen eintritt.

Flüssigkeit wird man dagegen nach Bedürfnis verabreichen, sei es als Wasser mit und ohne Fruchtsaft, als Obst und Kompott, als Tee. Gaben von Milch ermöglichen gleichzeitig die Stillung des Durstes und die Zufuhr von Nährwerten. Bei den meisten fieberhaften Krankheiten ist es angezeigt, viel Flüssigkeit zu geben, damit der Körper ordentlich durchspült wird und die vorhandenen Krankheitskeime und ihre Gifte möglichst verdünnt werden. Fiebernde Kinder nehmen im allgemeinen lieber flüssige Nahrung zu sich als feste. Auch Milchsuppe und Milchbrei kann gegeben werden, nur bei Darmstörungen ist Einschränken der Milch oft nötig.

Einen erwünschten Genuß bedeutet für viele Kinder kalte Milch, — namentlich soweit sie infolge einwandfreier Herkunft ungekocht sein darf, — oder kalte Fruchtsäfte. Eine Milchlimonade kann in folgender Weise zubereitet werden: Auf die abgeschälte äußere Schale einer halben Zitrone wird ⅛ Liter kochendes Wasser gegossen, dazu kommen 65 Gramm Zucker, das Ganze läßt man kalt werden. Dazu wird durch ein Sieb ein achtel Liter Milch gegossen sowie der Saft einer halben Zitrone, nach 10 Minuten wird das Getränk durch ein Seihtuch gegossen, vielleicht noch auf Eis gestellt und kalt gegeben. Auch in Gefrorenem kann man den Kindern auf eine ihnen willkommene Art Milch zuführen. Man wird bei all diesen Dingen aber immer darauf achten, daß Kranke mit akutem Fieber durch die Nahrungs- und Getränkezufuhr nicht gequält werden.

Ganz anders ist es bei chronisch verlaufenden Fieberzuständen. Hier muß genügend Nahrung zugeführt werden, weil sonst der Körper auf die Dauer allzusehr von Kräften käme. Es hängt viel von den Pflegepersonen ab, ob der Kranke zur Aufnahme von Nahrung zu bewegen ist. Schmackhafte Zubereitung der Speisen, das Vorsetzen kleiner Mengen und das Streben nach Abwechslung werden am ehesten Erfolge erzielen. Auch hier wird man mit flüssiger Nahrung, wie Milch und Milchspeisen, schöne Erfolge erreichen. Sie belasten Magen und Darm nicht und enthalten doch reichlich Nährwerte.

Dr. W. Sch.

Laasphe:

* **Weltspartag.** Der 30. Oktober brachte der Kreissparkasse Laasphe das ansehnliche Ergebnis von 35 802,62 RM., welches sich auf 159 Sparkonten verteilt. Unter Berücksichtigung derzeitiger Verhältnisse kann man das Ergebnis als sehr befriedigend bezeichnen. — In Berleburg betrugen die Einlagen bei der Kreissparkasse 25 808 RM.

—* **Arbeiterwochenkarten.** Im deutschen Eisenbahn-Personen-, Gepäck- und Expreßguttarif tritt vom 15. November an folgende Aenderung ein: Arbeiterwochenkarten werden zur Fahrt zwischen Arbeits- und Wohnort nur an Arbeiter ausgegeben, die ausschließlich mit mechanischen oder Handarbeiten beschäftigt werden. Ferner fällt die Entfernungsgrenze für Teilmonatskarten fort.

—* **Fahrplanänderung.** Auf der Strecke Marburg—Kreuztal ist folgende Fahrplanänderung eingetreten: Der Zug 3182 der Strecke Dillenburg—Biedenkopf, der bis Sarnau durchgeführt wird und von dort als Leerzug bis Buchenau zurückfuhr, fährt jetzt um 17.13 Uhr in Sarnau ab und nimmt von dort ab schon Reisende mit. In Biedenkopf kommt der Zug um 18.12 Uhr an und fährt wie seither um 18.13 Uhr nach Dillenburg—Straßebersbach weiter. Samstag und Sonntag verkehrt der Zug in dem seitherigen Plan.

*

Erndtebrück:

Kraftfahrzeuge sollen bei Einfahrt in geschlossene Ortschaften abblenden und ihre Geschwindigkeit so reduzieren, daß sie jeder Gefahr begegnen können; auch das Signalgeben soll nach Möglichkeit unterbleiben. So will es wenigstens die polizeiliche Vorschrift. Trotzdem gibt es Kraftfahrzeugführer genug, die sich über derartige Bestimmungen hinwegsetzen, weil solche für sie offenbar nicht existieren. Da die Polizei nicht überall sein kann, sollten auch Fußgänger auf jedes Fahrzeug achten, das sich über diese Bestimmungen hinwegsetzt, die Nummer notieren und Anzeige erstatten. Nur so kann der Willkür gesteuert und für den Fußgänger die Sicherheit auf der Straße geschaffen werden, auf die er Anspruch hat.

*

— **Hilchenbach.** Zahlungseinstellung. Die schlechte Wirtschaftslage hat hier zu katastrophalen Auswirkungen geführt, die auch die städtischen Finanzen in Mitleidenschaft ziehen. Die Leimwerke F. W. Weiß Dan. Söhne, G. m. b. H. sowie die Schwesterfirma Düngerfabrik Lützel, G. m. b. H., haben die Zahlungen eingestellt. Ob das beantragte Vergleichsverfahren durchgeführt werden wird oder der Konkurs unabwendbar ist, wird sich jedenfalls im Laufe dieser Woche entscheiden. Auch die Stadtgemeinde ist neben einer ganzen Anzahl anderer Gläubiger benachteiligt, da sie im Juni vorigen Jahres zugunsten der Firma F. W. Weiß die Ausfall-Bürgschaft für ein der Firma gewährtes Hypothekendarlehn in Höhe von 60 000 Mk. übernommen hatte. Infolge der schlechten Wirtschaftslage werden die beliehenen bebauten Grundstücke wahrscheinlich nicht mit 90 000 Mk. bewertet werden können, so daß die Stadt für den entstehenden Ausfall haftet. Das bedeutet für die angespannten Finanzen der Stadt, die schon durch eine Nachtragsumlage saniert werden mußten, eine empfindliche Belastung. Wie man hört, sind Bemühungen im Gange, die beliehenen Häuser so günstig wie möglich zu verwerten. Es ist möglich, daß auf diese Weise für die Stadt nur ein verhältnismäßig geringer Ausfall entsteht oder gar ein solcher ganz vermieden wird. Die städtischen Vertretungen haben damals die Ausfall-Bürgschaft übernommen, weil der Geschäftsführer der Leimwerke Weiß angab, mit einem Darlehn von 60 000 Mk. nicht nur den Betrieb, der damals noch 45 Leute beschäftigte, aufrecht erhalten, sondern noch erweitern und modernisieren zu können. Man hat sich damals von der Erwägung und dem Verantwortungsgefühl leiten lassen, einen heimischen Betrieb im Interesse der Erhaltung von Arbeitsgelegenheit und Verdienstmöglichkeit zu stützen. Allerdings hat es auch damals nicht an warnenden Stimmen gefehlt und auch der damalige Bürgermeister machte auf alle Bedenken aufmerksam, die einer Uebernahme der Bürgschaft entgegenstanden. Wenn trotzdem wie geschehen beschlossen wurde, dann war es einzig und allein die Sorge um die Erhaltung der Arbeitsmöglichkeit und die Stärkung der heimischen Wirtschaft, von der man nicht annehmen konnte, daß sie einmal so schlimmen Zeiten entgegen gehen würde. (Sieg. Ztg.)

*

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Spiel Niederlaasphe 1. — Breidenstein 1. 0:1 (0:1). Die Führung in der 1. Gauklasse hat sich der Turn- und Sportverein 1915 Breidenstein mit seiner 1. Mannschaft am vergangenen Sonntag in Niederlaasphe endgültig gesichert. Mit diesem Sieg steht die Mannschaft ungeschlagen mit sechs Spielen (12 Punkten) an der Spitze der 1. Gauklasse. Das Spiel am Sonntag war wohl das schwerste in dieser Serie. Das Spiel an sich war diesmal anständig, welches man in Niederlaasphe nicht immer sagen kann. Es war von Anfang bis Ende spannend und gab es zwei verschiedene Halbzeiten. Erste Halbzeit hatte Br. mehr vom Spiel, wohingegen in der zweiten Hälfte Niederlaasphe tonangebend war, bis 15 Minuten vor Schluß, wo Breidenstein wieder das Kommando übernahm. Daß Niederlaasphe zu keinem Erfolge kam, lag wohl in erster Linie an der sicher arbeitenden Breidensteiner Hintermannschaft, hauptsächlich der sehr guten Abwehrarbeit des Torwarts, welcher seinen Glanztag hatte. Die besten Leute von Br. waren der Torwart, die beiden Verteidiger, der linke Läufer und das Innentrio. Bei N. war der Rechtsaußen der beste Mann, welcher aber zu sehr abgedeckt wurde und so nicht zur Geltung kam. Die übrigen Spieler arbeiteten zu massiv. Der Schiedsrichter beherrschte das Spiel vollkommen.

Vermischtes

—* **Die Preisspannen beim Kartoffelhandel.** Während draußen im Lande die Erzeugerpreise mehr und mehr absacken und große Mengen von Erzeugnissen nicht abgesetzt werden können, da die erzielten Preise nicht einmal die Abfuhr und Transportkosten decken, muß der Verbraucher in den Städten nach wie vor Kleinhandelspreise anlegen, die in keinem Verhältnis zu den Erzeugerpreisen stehen. Auf diesen unhaltbaren Zustand, der sich auch auf den Kartoffelmärkten bemerkbar macht, weist ein offener Brief hin, den Major a. D. Fuchs-Berlin an den Reichskanzler richtete. In der Antwort der Reichskanzlei auf dieses Schreiben wird darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung bereits mit dem Preußischen Justizministerium wegen der Kartoffelpreise in den Städten Fühlung genommen habe. Hoffentlich bleibt es nicht hierbei, sondern werden im Interesse sowohl der Verbraucherschaft wie der Landwirtschaft die Preisspannen im Lebensmittelhandel einmal allgemein einer scharfen Untersuchung und Kontrolle unterzogen.

*

— **Marburg.** Zwei junge Landwirtssöhne von einem Auto überfahren. 1 Toter, 1 Leichtverletzter. Sonntag abend gegen 10 Uhr ereignete sich auf der Landstraße bei Niederwetter ein schwerer Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Der 18jährige Andreas Berghöfer und der 19jährige Heinrich Goos, zwei Landwirtssöhne aus Niederwetter wurden auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise von einem aus Wetter stammenden Personenauto umgerannt und überfahren. Berghöfer erlitt schwere äußere und innere Verletzungen, an deren Folgen er gestern nacht in der Marburger Klinik, wohin man ihn gebracht hatte, verstarb. Goos wurde leichter verletzt und konnte nach Anlegung eines Verbandes zur Heilbehandlung nach Hause entlassen werden. Die Schuldfrage bei dem Unglück wird erst durch die gerichtliche Untersuchung geklärt werden. Den Eltern des so jäh aus dem Leben gerissenen jungen Mannes bringt man allgemeine Teilnahme entgegen.

— **Homberg.** Eine ganze Stadt feiert keine Feste mehr. Sämtliche hiesigen Vereine haben den Beschluß gefaßt, von jetzt bis einschließlich Ostern nächsten Jahres auf alle festlichen Veranstaltungen zu verzichten. Zur Begründung für diesen Beschluß wird auf die außerordentlich schlechte Wirtschaftslage und den daraus resultierenden Zwang zur Einschränkung verwiesen.

— **Frankfurt.** Keine Bierpreiserhöhung. Der Gastwirteverein befaßte sich in einer Versammlung mit der Frage, ob die Ausschankpreise in Anbetracht der Erhöhung der Biersteuer heraufgesetzt werden sollten. Trotz großen Widerspruchs wurde beschlossen, keine Erhöhung der Ausschankpreise vorzunehmen.

— **Bad Homburg.** Wie man sein Glück machen kann. Hier wird eine Geschichte erzählt, die trotz ihres märchenhaften Anstrichs auf Wahrheit beruhen soll. Ein bekannter Berliner Architekt sieht auf einer der Taunusstraßen vor seinem Auto einen anderen Wagen, dessen Rückschild zeigt, daß es sich um einen Ausländer handelt. In einem, jeden Autofahrer verständlichen Ehrgeiz, gibt er Vollgas und überholt den Ausländer. Daraufhin sucht dieser ihn in einem Homburger Hotel auf und stellt sich als Maharadscha von Tripura vor. Der indische Fürst führt aus, daß es ihm noch niemals vorgekommen sei, daß ein anderer Wagen ihn überholt habe, so daß er begierig gewesen sei, die Bekanntschaft des Autofahrers zu machen, dem dieses Kunststück geglückt wäre. Als der Berliner erzählt, daß er Architekt sei, fragt der Fürst ihn, ob er bereit sei, den fürstlichen Palast in Tripura, der den Anforderungen der Neuzeit nicht mehr entspreche, durch einen neuen zu ersetzen, bei dem Raum und Material nach Belieben verwendet und alles auf das Kostbarste gehalten sein soll. Der Architekt schlägt mit Rücksicht auf die Temperatur des Orients eine elektrische Kühlanlage für alle Gemächer vor; dieser Vorschlag wird begeistert angenommen. Als der Maharadscha von Baroda von der Absicht seines fürstlichen Kollegen hört, will er nicht zurückstehen und beauftragt den Herrenfahrer aus dem Taunus mit dem Bau eines Landhauses in fürstlichem Stil. Der Berliner Architekt wird nunmehr in Kürze nach Indien reisen, um die Bauten auszuführen.

Von Amsterdam nach England.

„Do X" setzt seinen Flug fort. — Ein Motordefekt. — Erneuter Start.

Amsterdam, 10. November.

Das Riesenflugboot „Do X" ist am Montag vormittag 10.05 Uhr aufgestiegen und hat Amsterdam verlassen. Kurz vor 10.30 Uhr kreuzte es in majestätischem Flug die Zuider-See.

Nach einem längeren Flug über der Zuider-See ist das Flugboot in der Nähe der Pampus-Insel, wie es heißt, wegen eines Motordefektes, auf das Wasser niedergegangen. Um 11.45 Uhr (Amsterdamer Zeit) gelang es der Maschine aber wieder aufzusteigen. Sie kreuzte um 12 Uhr über der Stadt Amsterdam.

Wie zu dem Start des „Do X" weiter gemeldet wird, ist das Flugschiff nach der Motorstörung erneut zum Flug nach England gestartet. Sofort nach der Fahrtunterbrechung war mit der Untersuchung des zweiten Backbordmotors, der in der Luft ausgesetzt hatte, begonnen worden. Als dieser Motor nach Verlauf von etwa einer halben Stunde wieder gut in Gang gebracht war, wurde um 11.50 Uhr Amsterdamer Zeit (12.30 Uhr deutscher Zeit) von neuem gestartet. Auch dieser Start verlief ebenfalls wie der erste sehr glatt. Der „Do X" löste sich ungefähr innerhalb einer halben Minute vom Wasser.

Nach einem längeren Rundflug über der Zuider-See setzte sich der „Do X" in einer Höhe von etwa 300 Metern von Schellingwoude in Richtung Amsterdam in Bewegung, wo er über dem Amsterdamer Nordseekanal und Ymuiden die Nordseeküste und später Scheveningen zu erreichen beabsichtigt, um dann den Flug längs der Küste fortzusetzen. Bei Dizmuiden dürfte er dann später die Nordsee zur englischen Küste überqueren, um dann längs der englischen Küste Southampton zu erreichen.

Ueber der englischen Küste.

Ein Funkspruch von Bord des „Do X" meldet: Auf dem Wege von Amsterdam nach Southampton Dover passiert nach glänzender gleichmäßiger Fahrt mit 160 Kilometer Stundengeschwindigkeit. An Bord alles wohl, führt „Do X" 21 Fahrgäste sicher nach Southampton. An Bord alles wohl.

Die Landung bei Southampton.

Das Flugschiff „Do X" ist am Montagnachmittag 15.37 Uhr bei Southampton glatt gelandet. Ein Dutzend englischer Flugzeuge waren ihm entgegengeflogen und hatten es begleitet.

Der Empfang des „Do X" in Calshot.

Southampton, 11. Nov. In Calshot hatten sich schon im Laufe des Vormittags zahlreiche Schaulustige eingefunden, die am Strande Aufstellung nahmen in der Hoffnung, den Do X bei seiner Ankunft zu sehen. Luftvizemarschall Lamb, der Befehlshaber des Küstenbezirks, war gekommen, um Dr. Dornier und Kapitän Christiansen namens des Luftfahrtsministers zu begrüßen und zu beglückwünschen. Als Vertreter der deutschen Botschaft in London war Herr von Scherpenberg erschienen. Kurz nach 14 Uhr stieg eines der großen Flugboote der Southamptoner Station auf, um dem „Do X" entgegenzufliegen. Es war verabredet worden, daß es dem deutschen Flugzeug durch Leuchtkugeln den Weg zum Flughafen zeigen sollte. Gegen 15.25 Uhr wurde die riesige Maschine auf der Höhe der Insel Wight gesichtet. Sie war von annähernd 50 Flugzeugen verschiedener Typen begleitet. Als der „Do X" Calshot erreicht hatte, führte er einen Kreisflug über dem Fort aus und ging dann in schönem Fluge um 15.36 Uhr auf das Wasser nieder. Ein Schleppboot der britischen Luftstreitmacht nahm alsbald das Flugboot ins Schlepptau und brachte es an die Ankerboje. Die offiziellen Persönlichkeiten begaben sich darauf in einem Motorboot an Bord des ziemlich weit vom Ufer entfernt liegenden „Do X", wo sie Dr. Dornier und den Kapitän begrüßten und das Flugboot besichtigen. Unter ihnen befand sich auch der Master of Sempill, dessen Gast Dr. Dornier während seiner Anwesenheit in Calshot sein wird.

Buntes Allerlei.

Ein Zollbeamter kämpft mit einem Adler.

Der österreichische Zollbeamte Wilhelm Exinger aus Zwerndorf im Marchfeld sah kürzlich auf einem Dienstgange einen großen Adler, der offenbar über einem Bachtal nach Beute ausspähte, geraden Flugs auf sich zukommen. Der riesige Vogel umkreiste den Beamten mehrere Male und schoß dann plötzlich in unverkennbarer Angriffslust auf den Mann zu. Exinger, der seinen Karabiner nicht zu benutzen wagte, da überall in der Nähe auf den Feldern Leute beschäftigt waren, zog sein Seitengewehr, sah aber sofort, daß er damit gegenüber dem Adler nichts ausrichten könne. Schließlich gelang es dem Zollbeamten, einen starken, über zwei Meter langen Ast von einem in der Nähe stehenden Baume abzuschlagen, mit dem er den allmählich gefährlich werdenden Raubvogel abwehrte. Schließlich traf ein glücklicher Hieb den letzteren so an den Kopf, daß er betäubt zu Boden stürzte und nunmehr unschwer getötet werden konnte. Exinger kam auf diese Weise unvermutet zu einer prächtigen Jagdtrophäe; denn das Auftreten eines Steinadlers, als welcher sich der Raubvogel herausstellte, muß so weit vom Gebirge als große Seltenheit angesehen werden. Seltsam ist, weshalb das Tier gerade den Zollbeamten angriff, die Bauern auf dem Felde aber unbehelligt ließ.

Mäuse haben eine unüberwindliche Abneigung gegen Terpentingeruch. Deshalb ist es ratsam, ihre Löcher mit einem in Terpentin getränkten Lappen zu verstopfen, ein Mittel, das sie unweigerlich in die Flucht treibt.

Wann und wo wird geerntet?

Im Januar erntet man in Australien, Chile, Argentinien und in Neuseeland, im Februar in Nordindien, im März in Südindien, im April in Persien, Syrien, Palästina, Nordteil von Aegypten, Tunis, Algier, Marokko und Arabien, im Juni in Spanien, Portugal, Kalifornien, Südfrankreich, Rumänien, Bulgarien, Griechenland und Südslawien, im Juli in Nordfrankreich, Oesterreich, Ungarn, in großen Teilen Rußlands, den Vereinigten Staaten, im August in Deutschland, Holland, Belgien und Kanada, im September in Norwegen, Schweden, Dänemark, Island, Nordteil von U. S. A., Kanada-Nord und Alaska sowie Schottland, im Oktober in Sibirien, im November in Korea, Borneo, Celebes und Sumatra, im Dezember in Südafrika und Hinterindien. Wie man sieht, gibt es keinen Monat im Jahre, der den Menschen nicht reiche Früchte bringt. Würde man außer der Ernte der Feldfrüchte auch noch die Obsternte einrechnen, dann würde wohl kein Tag im Jahre nicht zur Ernte benutzt werden.

Das Loblied von der Gans.

Ein edler Vogel ist die Gans,
Von dem Schnabel bis zum Schwanz.
Auf die Federn vom Gefieder
Streckst des Abends du dich nieder.
Früher, das weiß ja ein jeder,
Schrieb man mit der Gänsefeder.

Gänseschmalz auf Brot und Brötchen,
Dazu läßt sich keiner nöt'gen.
Doch das Beste der Geschichte
Und die Krone der Gerichte,
Dieses läßt sich leicht erraten,
Ist und bleibt der Gänsebraten.

Zum Martinsfest, seit alter Zeit,
Verspeist man Gänse weit und breit.
Da hat die Gans Gewicht und Last,
Das Produkt der guten Mast.
Man macht „Nudeln" eine Reihe,
Hergestellt aus Mehl und Kleie.
Die Gans wird dick, wenn sie dies frißt,
Weil dieser Fraß bekömmlich ist.

Sie ruht im Stall und darf nicht gehen,
Wird fett und schwer, man kann es sehen.
Zu guter Letzt wird sie geschlachtet,
Von der Frau befühlt, betrachtet,
Gekauft, gerupft, kommt in die Pfanne,
Und abends sagt die Frau zum Manne:
„Ich hab' Besuch uns eingeladen —
Zum altbeliebten „Gänsebraten!"

Wetterbeobachtungen

Wetteraussichten für Mittwoch: Vorerst trockenes und auch kühleres Wetter, aber noch nicht beständig.

*

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.
Von heute, 11. 11., 8 Uhr vormittags

Temperatur:		6° C
Barometerstand:	(gestern 775 mm)	774 mm
Feuchtigkeit der Luft:		79 %
Höchste Temperatur	(seit gestern 8 Uhr vormittags):	10° C
Niedrigste Temperatur	(„ „ „ „):	+4° C
Niederschlagsmenge	(„ „ „ „):	2,0 mm

Die Not der Landwirtschaft.

Sofortforderungen zur Rettung.

Bei ihrem bevorstehenden Besuch beim Reichskanzler werden die Präsidenten des Reichslandbundes dem Kanzler die vom Vorstand des Bundes beschlossenen Sofortforderungen zur Rettung der Landwirtschaft überreichen.

Diese Forderungen besagen u. a., nur durch Abstellung der Ursachen der Agrarnot kann auf dem Lande die Ruhe wiederhergestellt werden.

Um eine weitere Gefährdung der heimischen Preisbildung infolge verschärfter Verkaufsnotwendigkeit landwirtschaftlicher Produkte zu vermeiden und eine Fortführung der Wirtschaft zu ermöglichen, ist sofortige weitestgehende steuer- und kreditpolitische Erleichterung der Landwirtschaft zu erwirken. Die laufenden Steuerforderungen von Reich und Ländern sind zunächst auf ein Notjahr in vollem Umfange zu erlassen. Rückständige Steuern sind, soweit nicht wegen Zahlungsunfähigkeit ebenfalls Erlaß geboten ist, in Form von Naturalien zu entrichten. Die sozialen Belastungen der Landgemeinden (Gemeindeverbände) sowie deren Belastung mit Wegebau, Deichunterhaltung, vor allem mit Schullasten, sind für mindestens ein Notjahr vom Staat bzw. vom Reich zu übernehmen.

Die Kredite aller mit der öffentlichen Hand im Zusammenhang stehenden Stellen, die am Fälligkeitstage aus den laufenden Betriebsmitteln nicht zurückgezahlt werden können, sind zu prolongieren, die in früheren Notjahren gegebenen Notstandskredite niederzuschlagen. Sofortiger Aus- und Umbau der Osthilfenotverordnung, besondere Hilfsmaßnahmen für durch Grenzziehung und Besatzung geschädigte Gebiete.

Gegen das Wohnungsbauprogramm.

Eine Eingabe des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat an den Reichsrat, die Reichsregierung, den Reichstag, die Länderregierungen usw. eine Eingabe gerichtet, in der gegen das Wohnungsbauprogramm der Reichsregierung Stellung genommen wird. Der „Deutsche" veröffentlicht einen längeren Auszug aus der Eingabe, in dem es u. a. heißt:

Der Deutsche Gewerkschaftsbund bringt gegen die im Rahmen des Wirtschafts- und Finanzprogramms der Reichsregierung vorgeschlagene Neuregelung der Wohnungswirtschaft seine schwersten Bedenken zum Ausdruck. Die schnelle Abkehr von der bisherigen Wohnungspolitik kann keineswegs zu planmäßiger Auflockerung und zum Abbau der Zwangswirtschaft führen, die mit der beabsichtigten Kürzung der Wohnungsbaumittel versuchte Einschränkung des Bauprogramms muß vielmehr den Zeitpunkt des Abbaues der Zwangswirtschaft wesentlich hinausschieben, weil mit einem so knappen Bauprogramm in den nächsten Jahren nicht einmal die zahlenmäßige Wohnungsnot behoben werden kann. Die schwerwiegendsten Bedenken zur Neuregelung der Wohnungswirtschaft sehen wir zunächst in der beabsichtigten Kürzung des bisher für den Wohnungsbau verwendeten Anteiles aus der Hauszinssteuer um 400 Millionen Reichsmark Baukapital.

Vom Standpunkt der Arbeitsbeschaffung aus betrachtet, bedeutet die Verkürzung der Wohnungsbaumittel vermehrte Arbeitslosigkeit. Hierin liegt der größte Widerspruch des Regierungsprogramms. Denn das Wirtschafts- und Finanzprogramm wollte doch mehr Arbeit schaffen, aber nicht die Arbeitsmöglichkeit vermindern. Die Streichung von über 100 000 Wohnungen aus dem Bauprogramm bringt, knapp gerechnet, für 150 000 Bauarbeiter Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosenfrage wird durch die geringere Beschäftigungsmöglichkeit der Bauarbeiter und Baustoffarbeiter allein mit 200 bis 250 Millionen Reichsmark belastet.

— **Frankfurter Produktenmarkt.** Die Tendenz an der Getreidebörse ist auf allen Märkten gleichmäßig befestigt, was auf starkes Deckungsbedürfnis der Berliner Spekulation zurückzuführen ist. Käufer und Verkäufer halten sich dabei ziemlich stark zurück, so daß das Geschäft klein blieb. Roggen konnte 7.50 Rmk. gewinnen. Es wurden gezahlt für 100 Kg. in Reichsmark: Weizen 25.70—27.65, Roggen (neue Ernte) 17.25, Sommergerste 20.00—21.10, Hafer (neue Ernte) 15.25 bis 15.75, Weizenmehl 41.75—42.75, do. (Niederrh.) 41.50—42.50, Roggenmehl 26.75—27.50, Weizenkleie 7.50, Roggenkleie 7.25, Erbsen 28.00—35.00, Linsen 28.00—35.00, Linsen 32.00—60.00, Heu (trocken) 5.50—6.00, Stroh (drahtgepr.) 2.50—3.00, Stroh (gebünd.) 2.00—2.50, Treber (getr.) 9.75—10.25.

— **Frankfurter Kartoffelmarkt.** Es wurden gezahlt für 50 Kg. in Reichsmark: Frachtparität Ffm. bei Waggonbezug. Industrie, hiesiger Gegend 1.80—2.00. Tendenz ruhig.

— **Frankfurter Viehmarkt.** Amtliche Notierungen. Bezahlt wurden für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen: a) vollfleisch., ausgemäst., höchst. Schlachtw. 1. jüng. 0.55—0.58; 2, ält. 0.50—0.54; b) sonst. vollfl. 1. jg. 0.44—0.49. Bullen: a) jüng., vollfleisch., höchst. Schlachtw. 0.50—0.54; b) sonst. vollfl. od. ausgem. 0.45—0.49. Kühe: a) jg. vollfl. höchst. Schlachtw. 0.44—0.48; b) sonst. vollfl. od. ausgemäst. 0.39—0.43; c) fleisch. 0.35—0.38; d) gering gen. 0.30—0.34. Färsen: (Kalbinnen u. Jungrinder) a) vollfleisch., ausgemäst., höchst. Schlachtw. 0.55—0.58; b) vollfl. 0.50 bis 0.54; c) fleisch. 0.44—0.49. Kälber: b) beste Mark- u. Saugklb. 0.75—0.79; c) mittl. Mast- u. Saugklb. 0.70—0.74; d) geringe Kälb. 0.60—0.69. Schweine: (Lebendgew.) a) Fettschweine über 150 Kg. 0.63—0.65; b) vollfl. v. 120—150 Kg. 0.63—0.65; c) vollfl. v. 100—120 Kg. 0.64—0.66; d) vollfl. v. 80—100 Kg. 0.64—0.66; e) fleisch. v. 60—80 Kg. 0.63—0.65; g) Sauen 0.50—0.55.

Marktauftrieb: Rinder 1299 Stück, seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt 67 Stück, insgesamt 1366, darunter: Ochsen 277, Bullen 142, Kühe 490, Färsen 390, Kälber 367:115 = 482, Schafe 47, Schweine 5409:340 = 5749. Marktverlauf: Rinder ruhig, geringer Ueberstand, Schweine schleppend, großer Ueberstand. Kälber und Schafe ruhig, geräumt. Geschäftsgang des Fleischgroßmarktes: langsam.

Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont" nicht nur reine, weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr „Chlorodont" aufs beste empfehlen. gez. E. G., Mainz. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück. ! Vorkriegspreise !

Tapeten
Linoleum
Lacke
Farben
Karbolineum
erhalten Sie am besten, nach Angabe der Verwendungsart, beim Fachmann gestellt.
K. Kämmereit
Laasphe.

Sämtliche Drucksachen
liefert preiswert
Buchdruckerei
E. Schmidt
Laasphe.

Jungdeutscher Orden Laasphe.
Donnerstag 1/2 9 Uhr
Pflichtabend.

Jungn Mönschn
die sich matt und elend fühlen, keinen Appetit haben, an nervösen Kopfschmerzen leiden, nachts nicht schlafen können, sollen Doppelherz, das anerkannte Nervenkräftigungsmittel nehmen, denn alle diese Krankheitserscheinungen kann ein gekräftigter Körper besser überwinden. Aerztlich empfohlen. Verblüffende Erfolge. Probeflasche M 2,50 große Flasche 4,50 und 5,50 Doppelherz-Dragees 1,50
Wittgenst. Drogerie Max Hintz.

Unserem lieben Sportkameraden
Heinrich Kleikamp
und Frau zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche und ein kräftiges Hipp-hipp-Hurra!
Verein
für Bewegungsspiele Banfe.

Sie brauchen ihn wieder den
Weltrekordkragen
Dtz. 1.40 RM.
Max Rosenbaum, Laasphe

Brennholzverkauf.

Die Fürst Wittgenstein'sche Oberförsterei Laasphe verkauft **freihändig** nachstehende Brennholzmengen aus dem Einschlag 1930:

Försterei Laasphe:
1,25 rm Buchenscheit
9,95 „ Buchenknüppel
1,25 „ Eichenscheit
2,50 „ Eichenknüppel
13,80 „ Nadelholzknüppel;

Försterei Puderbach:
24,20 rm Eichenknüppel
5,70 „ Erlenknüppel
59,75 „ Nadelholzknüppel;

Försterei Wittgenstein:
8,00 rm Buchenscheit
2,50 „ Buchenknüppel
7,00 „ Eichenknüppel
1,50 „ Eschen- und Ahornknüppel
7,25 „ Nadelholzknüppel;

Försterei Hülshof:
15,95 rm Buchenknüppel
8,00 „ Ahornknüppel
73 Haufen Buchenstammreiser.

Nähere Aufschlüsse über Lage etc. des Holzes erteilt die Oberförsterei in den Vormittagsstunden von 8—12 Uhr.

Laasphe, den 8. November 1930.

Die Perlen der Frau von Hennig

Roman von A. v. Hahn

45]

Nachdruck verboten.

„Alles vorüber!" Wie sie sich danach sehnte! Alle Stürme würden dann schweigen. Weit hinten, im schattigen Park, könnte sie ruhen und seufzen, von der Welt abgeschieden, vor der grausamen Menschheit geborgen, ihr eingesargtes Glück beweinen. Konnte sie noch Besseres vom Leben erwarten? War es nicht wirklich noch ein gnadenvolles Almosen, das ihr das Schicksal hinwarf? Dann war ihre Existenz doch wenigstens äußerlich nicht so zertreten, wie der Vater es in seiner maßlosen Härte glauben mochte.

„Tue es nur!" flüsterte die bekannte Stimme wieder, dieselbe, die sie auch damals überredet hatte. „Tue es nur, es ist nun einmal dein Verhängnis, und all dein Sträuben dagegen ist vergeblich. Tue es! So sicherst du auch ihm Glück und Ruhe, wenn du ihm für immer entrückt bist. Er wird sich schon trösten; die Männer trösten sich alle!" Hatte Frau Geheimrat nicht so gesagt? Er wird die hübsche Grete nehmen — und an ihrer Seite vergessen! Sie vergessen, die dann das Kreuz der Entsagung auf sich genommen hatte.

„Nun? Entscheiden Sie sich, Edith!" drang er fast geschäftsmäßig in sie. „Wir können hier nicht länger bleiben; es ist acht Uhr, es würde auffallen — also zögern Sie nicht mehr. Sagen Sie ja und überlassen Sie mir das weitere!"

Mechanisch nickte sie mit dem Kopfe. Mochte es nur so sein. Was sollte sonst wohl anderes werden. Wenn sie sich ins Wasser stürzte, dann wäre sie wohl erlöst gewesen — aber ihm, dem Geliebten, war dann ein Stein auf den Lebensweg gerollt.

In seinen Augen flackerte es triumphierend auf. Aber in kluger Ueberlegung unterdrückte er seine Empfindungen schnell. Sie durfte jetzt von nichts berührt werden, was geeignet war, sie an die Bedeutung der gefallenen Entscheidung zu mahnen.

„Kommen Sie jetzt", sagte er darum ganz ruhig, fast trocken, und sie erhob sich willig.

Schweigend gingen sie nebeneinander her. Wohin er sie führte, sie wußte es nicht und überlegte es auch nicht. Das war ja nun alles so gleichgültig. Wenn sie nur bald allein, ganz allein sein durfte.

Dann saßen sie in einem Auto und fuhren durch die hell erleuchteten Straßen des Zentrums.

„Ich führe Sie in ein Hotel", hörte sie ihn sagen. „Sie werden dort einige Tage bleiben, bis die Angelegenheit zum Abschluß gebracht ist. Ich nehme an, daß es Ihnen wohltun wird, bis dahin nur der Ruhe und sich selbst zu leben. Die Rückkehr nach Wusterstädt wäre Ihnen für den Augenblick doch gewiß unbequem?"

Sie nickte. Es erschien ihr alles sehr gut so. In einem fremden Hotel war sie am besten aufgehoben. Dort war sie auch vor Nachforschungen des Geliebten gesichert und konnte nicht mehr durch seinen Einspruch ihrem Vorsatz abwendig gemacht werden.

Wie sehr notwendig das auch Dittmann erscheinen mochte, das kam ihr nicht in den Sinn. Aber selbst wenn ihr dieser Gedanke gekommen wäre, was lag daran — an ihrem Schicksal war doch nichts mehr zu ändern. Eine müde Gleichgültigkeit war über sie gekommen, und die Sehnsucht nach Ruhe war das einzige Verlangen, das sie hatte.

In dieser apathischen Gemütsverfassung nahm sie es ohne Erstaunen hin, daß Anna ihr in dem Zimmer entgegentrat, in das Dittmann sie in dem Hotel führte, als habe Anna schon auf ihr Kommen gewartet.

Er ging dann fort, und sie ließ sich stumm von dem hilfreichen Mädchen, das so seltsam-scheu seine Blicke über ihre gebrochene Gestalt gleiten ließ, beim Ankleiden helfen.

* * *

Mit dem Morgengrauen war Dittmann nach Wusterstädt zurückgekehrt; aber nach einer Unterredung mit dem Pastor und dem Standesbeamten und seiner wieder schwer erkrankten Schwester abermals in Berlin eingetroffen. Bis zur Trauung, die für den vierten Tag festgesetzt war, wollte er nun Wusterstädt nicht mehr betreten. Edith überließ er der Obhut Annas. Es gab noch viel für ihn zu tun. Da die Mündigkeitserklärung Ediths bei Deckers zurückgeblieben war, mußte eine neue Urkunde aufgesetzt und dem Vater zur Unterschrift zugesandt werden. Die Trauung konnte nur nach Vorlegung dieses Schriftstücks stattfinden. Das Dokument aus diesem Hause zu holen, hütete sich Dittmann wohl. Jede Spur hinter Edith mußte verwischt bleiben. Darum hatte er sie auch in ein entlegenes Hotel im äußersten Norden Berlins gebracht und nicht nach Wusterstädt geführt, wohin sich Deckers Nachforschungen um die Entschwundene sicherlich sofort erstrecken würden. Der Rechtsanwalt hatte die Neubeschaffung des Schriftstücks in der entsprechenden Zeit für möglich erklärt. Wenn es ihm also gelang, seine Pläne für einige Tage den Späheraugen Deckers zu entziehen, dann war sein Ziel gesichert. Was sich später entwickeln mochte, war ihm gleichgültig. Dann schützten ihn die Verhältnisse auch vor Deckers Verfolgung. Um Ediths willen, die dann seinen Namen trug, würde er auch Rücksicht gegen ihn üben. Es war jetzt alles auf das geschickteste eingefädelt, alles bis ins kleinste überlegt und vorbereitet. Zur Trauung wollte er mit Edith in letzter Stunde in Wusterstädt erscheinen, wo ihn Pastor und Standesbeamter im Hause erwarteten, und wenn sich dann schließlich wirklich hinterher irgendwelche Fangarme nach ihm ausstreckten, dann war an dem Geschehenen nichts mehr zu ändern. Er mußte nur bedacht sein, daß er nicht vorher etwaigen Häschern in die Arme lief, und dem hatte er dadurch am besten vorgebeugt, daß er sich gleichfalls in ein Berliner Hotel zurückgezogen hatte, und selbst in Wusterstädt niemand seinen Aufenthalt kannte.

* * *

Wie ein wüster Traum, aus dem es kein Erwachen gibt, gibt, zogen die drei Tage an Edith vorüber.

„Sei nur still — dann kommt die Ruhe!" beschwichtigte sie ihr gequältes Herz, wenn es sich wirklich noch einmal gegen das Verhängnis auflehnte.

Es war ein sonniger, klarer Tag, das schönste Hochzeitswetter, als Edith in Begleitung Dittmanns zum Lehrter Bahnhof fuhr.

Anna war, mit geheimen Instruktionen, schon mit dem vorhergehenden Zuge abgereist. Sie hatte den Auftrag, etwaige nicht vorhergesehene Schwierigkeiten noch in letzter Stunde zu beseitigen und eine Gefahr, die etwa unerwartet noch eintrat und die ja immerhin möglich war, telegraphisch nach dem Lehrter Bahnhof zu melden. In begreiflicher Unruhe sah Dittmann dem Abgang des Zuges entgegen. Endlich war auch diese letzte Befürchtung beseitigt. Es war kein warnendes Telegramm eingelaufen.

Bleich und stumm saß Edith in der Ecke des Kupees, gefaßt und ruhig in den sonnigen Tag hinausblickend. Sie waren die einzigen Insassen des Abteils und saßen sich die ganze Zeit über wortlos, jeder in seine eigenen Gedanken vertieft, gegenüber. In wohlüberlegter Rücksicht verschonte Dittmann sie mit jedem Annäherungsversuch. Es lag ja in seinem eigenen Interesse, daß sie den Schlag aus sich selbst heraus überwand. Später, wenn sie dieser Stätte erst entrückt waren — der nächste Zug schon sollte sie beide nach dem Süden führen —, wenn die schrille Dissonanz, in die ihr kurzer Liebestraum ausgeklungen war, überwunden war und wenn sie erst den Wert des Reichtums, den er ihr zu Füßen legte, in seinem ganzen Umfang würde kennengelernt haben, dann konnte ihr doch der Tausch gar nicht so übel erscheinen. Er wollte sie an den Glanz und Luxus des Lebens systematisch gewöhnen und die Begehrlichkeit nach Genüssen in ihr wachrufen, damit sie die Vergangenheit schneller überwand.

(Forts. folgt.)